

NEUSTADT-KURIER



17. Ausgabe

Meinungen
Informationen
Perspektiven



Dezember 1989

„Wahnsinn“

Selten hat man dieses Wort in Neustadt so oft gehört wie am Sonntag, dem 12.11.1989: Wahnsinn!, teilweise glücklich strahlend, teilweise mit Tränen in den Augen sahen die Bürger auf beiden Seiten des seit 28 Jahren so dichten „eisernen Vorhangs“ plötzlich das Loch im Zaun. Noch am Samstag, 11.11., war es nur ein Gerücht, dennoch wollten Jugendliche schon zu diesem Zeitpunkt den Durchgang an der „Gebrannten Brücke“ zwischen Neustadt und Höhnbach öffnen. Die besonnene Haltung der Sicherheitsorgane auf beiden Seiten dieser Grenze verhinderte jedoch Unerwünschtes: Es gab keine ernsthaften Störungen. Als dann am Sonntag die Kunde kam, daß der Grenzübergang offen sei, gab es kein Halten: Jung und Alt, zu Fuß, per Fahrrad und per Auto stürmte man von beiden Seiten den Grenzübergang. Selten hat man ein solches Verkehrschaos gesehen, in dem die Menschen so glücklich und fröhlich waren. Sei es die spontane Hilfe der „Wessies“ oder das staunende Unverständnis, die ersten tastenden



„Macht den Zaun auf“ war die Forderung am 11. November 1989. Zahllose Neustadter warteten an der Grenze und hofften auf die Öffnung. In der Nacht danach war es soweit!

Schritte der Nachbarn aus Sonneberg und Umgebung in den Neustadter Kaufhäusern. Nicht selten erlebte man die Frage, ob das, was hier im Fenster stehe, auch wirklich gekauft werden könne, nicht selten hörte man die Sorge, daß man vielleicht nichts mehr bekäme, weil man schon spät dran sei. Schlangen von Käufern, sonst ein Zeichen in der Planwirtschaft gab es nun plötzlich auch im grenznahen Bereich: Teilweise mußten die Geschäfte schubweise ihre Kunden einlassen, da ansonsten das Chaos nicht beherrschbar gewesen wäre. Toll in diesem Zusammenhang, wie alle Bürger ob Ost oder West zusammenstanden. Die Hilfsbereitschaft, die es angeblich in der „Ellbogengesellschaft des Westens“ gar nicht mehr gibt, feierte fröhliche Urständ: Da schleusten und lotsten Neustadter ihre Gäste, die sie eben erst kennengelernt hatten, nicht nur zu den Begrüßungsgeld-Stellen, sondern luden sie auch, obwohl wildfremd, zum Kaffeetrinken oder gar zum sonntäglichen Mittagessen ein. Da schenkte man sich gegenseitig Bier oder kaufte für gutes Westgeld Holzbausteine für die Kinder. „Es ist wie ein Traum!“ sagten die einen. „Wahnsinn“ antworteten die anderen.

Die ergreifenden Szenen an der Grenzübergangsstelle rissen nicht ab. Dort

schlossen sich Freunde, Verwandte und Bekannte, die sich jahrzehntelang nicht mehr sehen durften, wieder in die Arme. Auch die angereisten Journalisten konnten sich diesem Eindruck nicht erwehren, mancher hartgesottene Bildjournalist wischte verstohlen über sein Gesicht.

Wer hätte vor weniger als Monatsfrist eine solche Entwicklung erwartet? Sicher, die Bürger im SED-Staat hatten dieses Regime satt. Die Wahlfälschungen waren zu deutlich, die brutale Unterdrückung der freien Meinung war nicht mehr erträglich, die Versorgungslage prekär. Ohne den Wechsel in Moskau allerdings wäre wohl auch jetzt noch in der DDR der Beton zu stark gewesen. Doch seit der Westen Wehrhaftigkeit zeigte, sich von eigenen „Friedensfreunden“ nicht verunsichern ließ und dem Osten dokumentierte, daß man bereit sei weitere Rü-

Fortsetzung nächste Seite



Der Zaun ist offen: Momentane Probleme werden unbürokratisch durch ein Gespräch mit den beiden Verantwortlichen gelöst: Inspektionsleiter Leonhard Weitz und Major Lutz Krause bei einer kurzen Besprechung über den Verkehrsfluß unmittelbar nach der Öffnung des Überganges.

CSU

Auflage: 7000 Stück

Herausgeber:

Jürgen W. Heike, Arnoldplatz 9, 8632 Neustadt b. Coburg

Verleger:

CSU-Stadtratsfraktion, vertr. d. d. Vorsitzenden Erich Müller

Verantwortliche Redakteure:

Arno Bätz, Bernhard Häfner, Gerhard Knoch, Dr. Hans

Motschmann, Erich Müller, Jürgen Petrautski, Leonhard

Weitz.



Der bayerische Innenminister reagierte sofort: Noch am Sonntag erschien er am Grenzübergang, um sich ein Bild von der Lage zu machen (vlnr. Leonhard Weitz, Bürgermeister Gerhard Preß, Innenminister Dr. Stoiber, MdB Otto Regenspurger, Polizeipräsident Hoppe, CSU-Ortsgeschäftsführer Heike und der Landespolizeichef Siegfried Mühldorfer)



„Es ist ein schöner Dienst“ umschrieb Major Ulrich Schmidt von den Grenztruppen der NVA die Aufgabe seiner Leute im Gespräch mit Bayerns Innenminister Dr. Stoiber. Sachliche und umfassende Informationen zeichneten dieses Gespräch aus.



Auch am 19.11.1989 herrschte wieder großer Andrang an der „Gebrannten Brücke“. Der Bundesfinanzminister Dr. Theo Waigel (der Tags zuvor mit 97 % wieder zum CSU-Parteivorsitzenden gewählt worden war) besuchte nicht nur die Beamten des Zolls und versprach ihnen Abhilfe in ihrer jetzigen Unterbringung, er ließ sich von den Sicherheitsorganen beider Seiten informieren. Unser Bild zeigt den Regierungsvizepräsidenten Dr. Helmut Weidelehner im Gespräch mit Dr. Waigl, daneben MdB Otto Regenspurger und vor ihm der CSU-Generalsekretär Erwin Huber.

Politrocker?

Ein Journalist ist ein Mensch, der anderen Nachrichten und Informationen weitergibt. Selbstverständlich kann er auch selbst eine eigene Meinung haben, diese sollte aber, wenn er ernstgenommen werden will, abgewogen und sachlich sein. Ganz anders da der „Journalist“ Uly Günther von der Neuen Presse: Auf Seite 4 der NP vom 14.11.1989 erklärte er den Bayerischen Innenminister Dr. Stoiber zum „Maulhelden“ der ein „Mann zum Fürchten“ sei. Auch der Bundeskanzler wird von diesem Oberzensor abqualifiziert, wobei dieser Kanzler für die Deutschen „peinlich“ sei.

Was aber wirklich peinlich ist, zeigt Herr Günther durch seinen Artikel selbst: Er muß sich nämlich fragen lassen, woher er eigentlich seine Kenntnis hat, da er weder in Berlin präsent war, noch, was ihm sicherlich leicht gefallen wäre, an der „Gebrannten Brücke“ bei Neustadt! Die politische Einäugigkeit dieses „Journali-

sten“ gipfelt in der Behauptung, daß ausgerechnet Willy Brandt und „Berliner Lokalpolitiker“ für diese Entwicklung zuständig seien. Von der Geschichte hat er keine Ahnung, der Herr Günther! Hat er denn vergessen, daß erst, als der Westen Stärke zeigte (nämlich der Nachrüstungsbeschuß der Nato durchgesetzt war), eine Verhandlungsbereitschaft auf der östlichen Seite eintrat? Hat er nicht gewußt, daß die engsten Vertrauten Willy Brandts immer wieder die Anerkennung der DDR als eigenen Staat forderten? Hat er vergessen, daß die SPD ihren Kanzler Helmut Schmidt im Stich ließ, als dieser in Kenntnis der Situation für den Nato-Doppelbeschuß eintrat? Hat er gar nicht bemerkt, daß gerade diejenigen „lieben Genossen“ der Herren Lafontaine, Momper und wie sie alle heißen mittlerweile vom Volk hinweggefegt worden sind? Wie ist eigentlich das Demokratieverständnis eines solchen „Journalisten“

stung, wenn es eben notwendig wäre, zu finanzieren, mußte dieses System einfach einsehen, daß es gescheitert war und nur noch eine kurze Zeit zum Überleben hatte. Die Fluchtentwicklung in der DDR, insbesondere die Unterstützung von Polen und Ungarn für die ausreisewilligen Bürger, brach letztendlich den letzten Damm: Die Produktion war gefährdet, teilweise lahmgelegt. Die Versorgung des Arbeiter- und Bauernstaates war nicht mehr gewährleistet. Der Unmut der Bürger wurde zu groß. Der Staat hätte durch harte Maßnahmen wohl einen Bürgerkrieg riskiert. Der jetzige Staatsratsvorsitzende Krenz mußte, wenn er überhaupt noch handlungsfähig bleiben wollte, diese schnellen und überraschenden Schritte der freien Ein- und Ausreise seiner Bürger akzeptieren!

Den größten Anteil an diesem Erfolg hatte sicherlich das Volk, aber auch Politiker wie Helmut Schmidt, der dafür von seiner eigenen Partei in Stich gelassen wurde, Ronald Reagan und nicht zuletzt Helmut Kohl mit seiner Regierung haben hier tatkräftig mitgewirkt. Vergessen darf man aber den Mann nicht, der das Eis überhaupt erst gebrochen hat: Franz-Josef Strauß. Auch wenn er selbst nicht mehr erleben durfte wie sein Lebensziel verwirklicht wurde – ohne seinen Einsatz (auch gegen das Unverständnis vieler eigener Parteifreunde) wäre der erste Schritt zu einem einigen Deutschland in Frieden und Freiheit nicht erfüllbar gewesen. Weiter so Deutschland! - 9 -

ezinstufen, wenn er glaubt Politiker so verunglimpfen zu können? Hätte er halt zugehört, als Dr. Stoiber in Neustadt sprach, dann hätte er sicher gehört, daß dieser sich bei der Bevölkerung der DDR für ihr furchtloses Eintreten für Freiheit und Demokratie bedankte! Wäre er halt dabei gewesen, dann hätte er gehört, daß Dr. Stoiber den Bürgern aus Sonneberg und dem Thüringer Wald für deren „ausgeübten Druck auf das Regime“ dankte. Hätte er halt zugehört, dann hätte er auch festgestellt, daß das Wort „Wiedervereinigung“ mit dem Satz umschrieben war, daß dies nur dann geschehen werde, wenn alle Bürger dieses wünschen! Schade, daß hier jemand seine eigene Glaubwürdigkeit für lange Zeit selbst so dumm und unqualifiziert verspielt hat! Schade auch, daß Herr Günther keine Informationen über Berlin hatte: Mittlerweile dürfte auch er wissen, daß hier anarchistische Kräfte insbesondere auch die Alternativen und linke Kräfte der JuSos das „Pfeifkonzert“ veranstalteten und damit nicht den Bundeskanzler, sondern sich selbst und ihre Claqueure blamierten. Während alle mittlerweile wissen, daß es sich um eine bestellte, schmutzige Aktion derer handelte, die diesen Staat beseitigen wollen, als in Berlin während der Rede des Bundeskanzlers und der Nationalhymne gepfiffen wurde, verherrlicht und unterstützt dieser „Journalist“ ein solches Verhalten.

Schade, wenn ein junger Mann, dem es offensichtlich an Erfahrung und Geschichtskennntnis mangelt, glaubt, anderen seine Meinung als allein selig machende Lobpreisung andienen zu müssen! Während die Bürger in der DDR für Einheit und Gemeinsamkeit demonstrierten, ihre persönliche Freiheit gefährdeten saß Herr Günther im warmen Redakteursessel und tat nichts – Jetzt sollte er dies lieber auch tun, damit schadet er sich, seiner Zeitung und den Bürgern am wenigsten! –

Wen hat er wohl gemeint, als er seinen Artikel „Politrocker“ überschrieb? - 9 -



Nicht nur Bürger aus Thüringen, auch Einheimische wollten Dr. Waigel hören, so daß der Marktplatz während seiner kurzen Ansprache gut gefüllt war.

Arbeitslos!

Wenn es darum geht, eigene Genossen oder deren Kinder im öffentlichen Dienst unterzubringen, war die SPD in Neustadt immer Spitze. Jetzt allerdings hat sie Probleme. Die Umweltberater sind nicht mehr vermittelbar: Die SPD konnte sie gegen die anderen Gruppierungen im Stadtrat nicht mehr durchsetzen. Hoffen wir, daß dies ein gutes Zeichen für die Zukunft ist: Leistung und Ausbildung, nicht aber Parteizugehörigkeit sollte für eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst ausschlaggebend sein!

Ab 1990 sollte dies auch für die Neustadter Stadtverwaltung wieder gelten – oder?

Der Kandidat

Am 18. März 1990 wird auch in Neustadt der Landrat des Landkreises Coburg gewählt: Die CSU hat sich für den Ebersdorfer Bürgermeister Günter Seiler (55) entschieden. Nach seinem Abitur, dem Studium an der Beamtenfachhochschule Herrsching und der Diplomierung als Finanzwirt (FH) war er bis zu seiner Wahl als Bürgermeister in Ebersdorf beim Finanzamt Coburg tätig. Mit Günter Seiler tritt ein Mann an, der weiß worum es geht: Die Gemeinde Ebersdorf ist nicht umsonst eine der blühendsten Gemeinden des Landkreises, sie ist die steuerstärkste Gemeinde und hat in der Amtszeit des Bürgermeisters Seiler viele Investitionen zum Wohle der Bürger getätigt. Auch für Neustadt hat Günter Seiler ein offenes Ohr: Die Außenstelle des Landratsamtes wäre, wenn es nach ihm gegangen wäre, nicht gestorben. „Die Bürgernähe der Verwaltung ist Kontrolle und Vertrauenspotential im Verhältnis zwischen Bürger und Verwaltung“.

Der Landkreis hat einen guten Landrat nötig. Die Versäumnisse der Vergangenheit müssen beseitigt werden, dabei ist der Beste gerade gut genug:

Günter Seiler, CSU!

- 9 -



Nur ein Märchen?

Es war einmal ein Bürgermeister einer kleinen Stadt. Zufällig hatte er eine Einladung von einem namhaften Unternehmen mit diesem mitten während der Dienstzeit für eine Woche nach Spanien zu fliegen. Gemeinsam mit Begleitung brach man frohgestimmt in die sonnigen Gefilde auf. Man erholte sich, vergaß die Alltagsorgen und lebte glücklich unter der Sonne. Doch nach einer knappen Woche war die schöne Zeit zu Ende: Man flog zurück. Zuhause angekommen – Welch ein Zufall – stand doch tatsächlich das Dienstfahrzeug des wackeren Spa-

nienreisenden am Flughafen, auch der Fahrer war „zufällig“ da, was natürlich an ein Wunder grenzte, so daß man flugs in seine heimatlichen Mauern zurückreisen konnte.

Das Schöne nun an einem Märchen ist, daß immer ein Körnchen Wahrheit enthalten ist. Ob es allerdings der Wahrheit entspricht, daß hier Vergnügungsreise und Dienstreise verwechselt wurden, oder aber ob Vergnügungsreisen auf Kosten der Steuerzahler vorgenommen werden sollen, bleibt das Geheimnis dieses wackeren Bürgermeisters!

- 39 -

Vergeßlich?

Große Sprüche waren schon immer ein Markenzeichen der SPD. Im Coburger Landkreis ragt sie jedoch noch heraus!

So wird die Kreistagsliste als „Nationalmannschaft der SPD“ bezeichnet, als ob man ernsthaft diese Liste als Zusammensetzung der 60 „Besten des Landkreises“ bezeichnen könnte. Der Wähler wird sich sicher auf diese Übertreibung seinen eigenen Reim machen!

Schlimm wird es nur, wenn große Sprüche gemacht werden und dann die Wirklichkeit ganz anders aussieht: Im März 1989 hat die SPD im Landkreis eine Zeitung herausgegeben in welcher sie forderte: „100 neue Wohnungen für den Landkreis“. Im dazugehörigen Artikel wurde natürlich auf die bösen Regierungen in Bonn und München geschimpft, die angeblich nichts für den Wohnungsbau täten. Aber, so die SPD, durch den Antrag der Kreistagsfraktion werden nun schnellsten 100 Wohnungen geschaffen! Der große Spruch war getan – Jetzt, im Dezember 1989 ist diese Ankündigung wie eine Seifenblase zerplatzt: Bis heute, also neun Monate nach diesem Antrag ist keine einzige Mark für die Erschaffung der 100 neuen Wohnungen abgerufen worden, dieser Betrag von 250000 DM steht unberührt im Haushalt des Kreises. Vielleicht setzt die SPD auf Vergeßlichkeit der Bürger, wenn sie nun im November 1989 erneut sich selbst feiert: „Eine halbe Million für den Wohnungsbau!“ So lautet diesmal die Verdoppelung der „Initiative“ der SPD. Jetzt allerdings verschiebt sie den „Neubeginn für den Sozialen Wohnungsbau“ schon auf das Jahr 1990. Ob man wohl glaubt, daß man dann Ende 1990 durch die Forderung von einer Million für den Wohnungsbau wieder den Bürger täuschen kann? Solide Politik bedarf nicht nur Anträgen und großer Sprüche, sondern auch deren Durchsetzung!

Damit es nicht vergessen wird: Die CSU hat bereits im November 1989 ihre Bedenken angemeldet und gefordert, daß der Wohnungsbau, (nicht nur der soziale Mietwohnungsbau) grundsätzlich durch zinslose Darlehen für jeden Bauherrn eine zusätzliche Möglichkeit zur Schaffung von Wohnraum sein muß. Die Haushaltsberatung wird es zeigen: Die SPD muß Farbe bekennen!

- 9 -

*Wir danken den Neustadter Bürgern
für Rat und Tat bei der Erschaffung unseres Neustadt-Kuriers.
Wir versprechen auch in den letzten Monaten vor der Kommunalwahl
am 18. März weiterhin zu informieren
und kein Blatt vor den Mund zu nehmen.*

*Wir wünschen allen Bürgern
ein friedliches und harmonisches
Weihnachtsfest.*

*Für das neue Jahr wünschen wir allen Glück und Frieden, sowie eine
Grenze ohne Zaun, Türme und Posten.*



CSU-Stadtratsfraktion
CSU-Ortsverband Neustadt

Frauenunion Neustadt
Junge Union Neustadt



CSU